



Das gekonnte Spiel mit dem Zufall

Rosa Lachenmeier verfolgte ihre Ziele sehr genau. Als Lehrerin für Bildende Kunst gab sie Unterricht. Daneben konnte sie sich selbst mit ihrer Kunst verwirklichen. Mit einer Kombination aus Fotografie und Malerei dokumentiert sie gerade alle Brücken entlang des Rheins.

■ Text: Claudia Kocher, Fotos: Christian Jaeggi und zVg

Die weisse Testwand im Wohnzimmer hinter dem Esstisch ist kahl. Einzig vier Paar Nägel ragen aus der Wand. Üblicherweise hängen hier die neusten Bilder der Künstlerin Rosa Lachenmeier. Sie und ihr Partner sitzen am Tisch und lassen die Werke eine Weile auf sich wirken. Manchmal sagt sie: «Hier fehlen noch Streifen.» Oder er: «Das finde ich etwas zu dunkelflächig.» Oder gemeinsam: «Das ist sehr schön geworden.» Dann nimmt Rosa Lachenmeier die Bilder wieder in ihr Atelier, das drei Minuten entfernt zur Wohnung liegt. Ergänzt, wo nötig. Und dann sind sie fertig für die nächste Ausstellung.

Als zweitjüngstes von elf Kindern wuchs Rosa Lachenmeier in einem sozial-katholischen Umfeld in Basel auf. Ihr Vater errichtete während des Zweiten Weltkriegs eine Malerei-Werkstatt, die Mutter managte die grosse Familie und unterstützte das Geschäft. Ausserdem war sie für das soziale Netzwerk zuständig. Es wohnten immer wieder Obdachlose im Haus der Familie. «Im Estrich unseres Hauses am Klingentalgraben war viel Gerümpel und auch eine Hobelbank. Dort wie auch sonstwo liess man uns machen. Wir wurden weder überwacht noch individuell betreut. Da war viel Nestwärme und Freiheit, es war immer etwas los. Als Kind aber musste man schauen, dass man nicht in der Masse unterging. Eine grosse Familie war das Lebensprojekt meiner Eltern. Das habe ich in ihren alten Briefen gelesen. Sie schmiedeten diesen Plan schon, als sie sich kennenlernten.» Rosas ältere Brüder machten handwerkliche Lehren, stiegen ins Geschäft des Vaters ein,

einer der Brüder baute die Firma Lachenmeier Farben auf.

«Rosa, was möchtest Du einmal werden, etwa Künstlerin?»

Sie war noch klein, als eine Bekannte fragte: «Rosa, was möchtest Du einmal werden, etwa Künstlerin?» Sie zeichnete und malte ja immerzu. «Ich erinnere mich, dass ich da ganz aufgeregt wurde. Ich wusste ja gar nicht, dass dies ein Beruf war.» Am Gymnasium Bäumlhof belegte sie Freifächer mit Kunst. Es war die Zeit, in der auch Frauen auf- und ausbrechen konnten. Mit 17 woll-

te sie nach Paris, um eben Kunst zu machen. «Heute würden Eltern einen solchen Wunsch vielleicht ermöglichen. In unserer Familie musste man sich selber durchschlagen, besonders bei etwas Exotischem.» Der Kompromiss, nach der Matura mit 19, hiess Genf. Ein Jahr lang zeichnete und malte sie dort für sich selbst, lernte Leute kennen, wohnte in WGs. Ihr wurde klar, dass sie Kunstlehrerin werden wollte. Die Ausbildung in Genf wäre teuer gewesen, im heimatberechtigten Basel war sie finanzierbar. Nach bestandener Aufnahmeprüfung an der Basler Schule für Gestaltung tauchte sie in die hiesige Kunstszene ein.



Das Werk «Serendipity» ist 2019–2020 entstanden – ein Stück weit Zufall.
Links: Rosa Lachenmeier inmitten ihres Ateliers mit «Vertical Garden».



Nach dem Lehrerdiplom übernahm sie Vertretungen an Schulen für Bildende Kunst. Viele Vertretungen. Besonders an der Schule für Gestaltung. Sie tat alles, um den Fuss drin zu haben und irgendwann eine feste Stelle zu ergattern. «Marcel Schaffner war ein Vollblutkünstler, ein bunter Kunstvogel an der Schule. Er sagte mir: «Schau, dass du eine richtige Stelle kriegst, damit du einmal eine Pensionskasse hast.» Ich dachte mir,

Nächste Ausstellungen

Begegnung: Raron, Rilke, Rosen
1. Juni bis 27. Juli 2025,
Museum auf der Burg, Raron

Rosa Lachenmeier an der Museumsnacht Mainz 2025

- 14. Juni 2025: The Pier, Mainz
- 14. Juni 2025: Special Location, Kunst im Schiff Willi, Mainz

Website: rosa.lachenmeier.net

wenn so einer das sagt, wird es schon richtig sein.» 1985, mit 26 Jahren, wurde ihr eine Stelle als Dozentin an ihrer Lieblingsschule angeboten. Zusätzlich hätte sie auch eine Stelle am Muttenzer Gymnasium haben können. «Da brauchte ich Mut, um Nein zu sagen.» Denn ausschliesslich unterrichten wollte sie nicht, sie brauchte einen freien Kopf für die Kunst. Manchmal mokierten sich Bekannte: «Was, du unterrichtest immer noch? Da dachte ich stets: Meine Zeit kommt noch. Es war auch so. Jene, die schnell erfolgreich waren, gingen irgendwann unter. Ich ging es langsam an. Ein eigenes Atelier war der nächste Schritt.» Dieses baute sie aus drei Garagen in Birsfelden. Viele Skizzenbücher lagern im Atelier. Jede Idee ist notiert. Lange Gedankenstränge, viele laufen parallel. Ein Fundus, aus dem sie stets schöpfen kann. «Am Anfang habe ich alles ausprobiert, Performance, Videos.

Das ist normal. Aber man muss es wirklich mögen, was man tut. So kehrte ich zur Malerei zurück.» Sie fing an, Malerei und Fotografie zu kombinieren, auch dank des Fotosiebdrucks. Experimentierte mit Ma-

«In der Kunst weisst Du nie, was passiert.»

terialien wie Plexiglas und Metall. Daraus hat sich viel ergeben. Überhaupt war die Digitalisierung eine grosse Hilfe bei der Auswahl der Motive. Mit Ausstellungen wie «The Sound of New York Bridges», «Faszination Wasser», «Rhein – Brücken – Reise» oder «Hidden Paradise» – um nur einige zu nennen – machte sie sich nicht nur in Basel mit der Galerie Mäder und der Galerie Sarasin Art einen Namen, sondern auch in deutschen Städten und besonders in Amsterdam. Dort, in der Galerie AdK Actuele Kunst



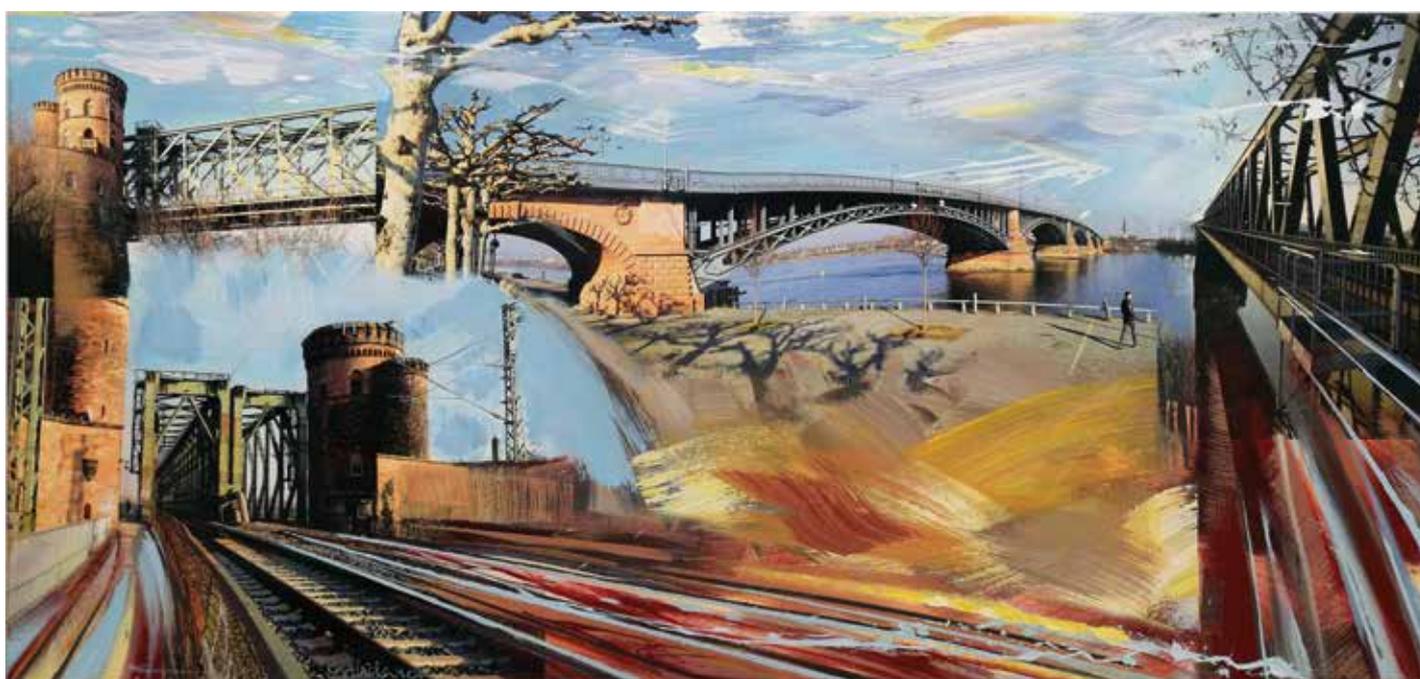
Links: Rosa Lachenmeiers physischer Körpereinsatz beim Malen erinnert an Jackson Pollock.

Rechts: «Green Architecture» – eine Komposition aus drei Platten.



von Ada de Koning, erzielte sie ihren bisher grössten Verkaufserfolg. «2009, inmitten der Rezession, ging in Amsterdam eine Galerie nach der anderen zu. Wir beschlossen, so zu tun, wie wenn nichts wäre und stellten eine Ausstellung auf die Beine.» Drei Wochen lang geschah nichts. Dann betrat ein Ehepaar aus Los Angeles die Galerie und verliebte sich in ein grosses, mehrteiliges Bild. Die beiden kauften es und dazu noch weitere kleinere Bilder. «Es war einer meiner besten Verkäufe bisher und dies in der grössten Krisenzeit! Was ich sagen will: In der Kunst weisst Du nie, was passiert.» Der glückliche Zufall – Serendipity. Seit 2017 verfolgt Rosa Lachenmeier das Projekt des Zufalls. Sie rollt eine grosse Leinwand als

Unterlage auf ihrem Atelierboden aus und dokumentiert diesen Prozess mit Videoaufnahmen. Es entsteht eine Art Tagebuch, auf dem sich Spuren ihres Arbeitsprozesses ablagern. Weitere Spuren ihrer Reisen hält sie auf den Brückenbildern fest. Fotografiert hat sie bereits alle Brücken dem Rhein entlang, vom Bündnerland bis vor die holländische Grenze. Zusammen mit ihrem Partner werden so Arbeit und Vergnügen kombiniert. «Ich habe immer davon profitiert, dass ich nicht verkaufen musste, weil ich eine Existenzgrundlage hatte. Ob ich von der Kunst leben kann? Sagen wir es so: Ich verkaufe Bilder. Und habe jetzt die totale künstlerische Freiheit. Inklusiv einer Pensionskasse.» ■



In der Reihe «Spiel der Brücken» wirft Rosa Lachenmeier einen neuen Blick auf alle Brücken entlang des Rheins.